

vierteljährig	8 fl. 40 kr.
halbjährig	4 „ 20 „
vierteljährig	2 „ 10 „
einmalig	70 „

vierteljährig	12 fl.
halbjährig	6 „
einmalig	3 „

Die Aufstellung ins Haus  
monatlich 25 kr., monatlich 9 kr.

zusätzliche Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Expedition: & Inseraten  
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
handlung von Ign. v. Klein-  
mayer & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Beilage  
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
schaltung à 7 kr., dreimaliger  
à 10 kr.  
Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen  
20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.

Anonymous Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 269.

Dinstag, 24. November 1874. — Morgen: Katharina.

7. Jahrgang.

## Ueber Erziehung in Nonnenklöstern.

Wenn unsere Zeit im allgemeinen das klösterliche Erziehungssystem verwirft, so kann dies niemanden befremden, der als ein Kind seines Jahrhunderts überzeugt ist, daß der Bildungsprozeß des Volkes ein fortwährender und besonders in unseren Tagen ein möglichst ungehemmter sein müsse, wenn nicht der ganze Organismus Stockungen erleiden und einer schmerzlichen Krankheit verfallen soll. Die rasch vordringende Wissenschaft und die infolge einer gesteigerten Kultur erhöhten sittlichen Anforderungen verlangen dringend eine gesteigerte Volksbildung.

Allein das Orisk der Trägheit wirkt auch im Völkerverleben und sein hauptsächlichstes Werkzeug heißt in den christlichen Ländern — Jesuitismus. Dieser ist der Keil, der im Fleische der lebenden Menschengeschlechter steckt und die volle Gesundheit nicht aufkommen läßt. Die Jesuiten haben ein Leben erfunden zu einem gewissen Zwecke, der außerhalb der Menschennatur liegt, und nicht über, sondern unnatürlich ist. Der Jesuitismus ist eine Krankheit, die eine natürliche Berechtigung hat, weil es ohne Reaction keinen Entwicklungsreiz gibt, nur gilt es zu verhindern, daß der Ausscheidungsprozeß ein allzu hartnäckiger werde und darüber ganze Geschlechter freudlos dahinsiechen und geistig aussterben.

In erster Reihe vermag dies die gesunde Erziehung, besonders die des Weibes, des Genius der

Jugend, Sitte und Freiheit. Die Feinde unserer höchsten Güter haben sich deswegen von jeher an die weibliche Jugend gemacht, um in die weichen empfänglichen Herzen den Bahn zu säen und den gesunden Sinn abzustumpfen. Sie erkannten den gewaltigen Einfluß, den das Weib als Geliebte, Gattin und Mutter im socialen Leben besitzt, indem sie die Verwalterin des edelsten Lebensschates, die Trägerin der religiös-sittlichen und ästhetischen Anschauungen ist.

Das weibliche Geschlecht ist und bleibt der wichtigste Culturfactor und die Stütze der Civilisation, der jeweilige Standpunkt desselben ist zugleich der Gradmesser der allgemeinen Entwicklung. Je besser nun die Frauenwelt für den oben erwähnten äußeren Zweck der Jesuiten präpariert erscheint, desto tiefer steht die moralische Temperatur und desto schwerer fällt es, die Freiheit zu behaupten, während Vorurtheil, Schein und Lüge die Schlangenhäupter bilden.

Die Klostererziehung ist, wie die Klöster selbst, das Ueberbleibsel einer fremdartigen, düstern Weltanschauung. Zahllose Klöster bestehen noch für Frauen, die als Opfer einer verkehrten Erziehung oder übermäßigen Leidenschaft ein Grab suchen, wo sie sich verbergen können. Eine Nonne ist ein verunglücktes Weib, sei es, daß ihr Unglück ein wirkliches oder eingebildetes ist. Krankheiten des Nervensystems und des Blutes haben die Klöster gegründet, unglückliche Liebe und andere Ueberreizungen drängen

viele Mädchen, den Schleier zu nehmen und im Kloster Heilung zu suchen.

Wüßten die armen Geschöpfe, wie prosaisch das Uebel eigentlich ist, welches sie in den ewigen Brautstand Christi drängt, sie lehrten wohl allesammt zur rechten Zeit um. Doch — sie wissen nicht, was sie thun.

Im Auge eines Vernünftigen kann ein Frauenkloster nur eine — Heilanstalt sein. Ernste Einsamkeit, Frömmigkeit, Krankenpflege u. dgl. mögen sich trefflich bewähren, wenn es gilt, ein überspanntes Gemüth normal zu stimmen. Wie aber, wenn nun die Heilung gelungen, die Patientin ihrer Sinne wieder mächtig ist und sich gefangen sieht — für immer die bittere Arznei bis ans Ende des Lebens schlürfen soll! Was der Kranken Lapsal war, ist der Gesunden Gift geworden und zu ihnen, die widernatürlich krank sein müssen, wollt ihr eure Kinder, die Urbilder der Gesundheit geben? In eine Heilanstalt wollt ihr sie senden, wo der stille Wahnwitz aus erloschenen Augen starrt oder unnatürlich gestaute Lebenslust sich müht und ängstigt? Habt ihr nie gehört, daß die empfänglichen Kinder das Wesen derer annehmen, mit denen sie verkehren?

Es ist uns schwer nachzuweisen, daß fast keines der Momente, welche die Mädchenerziehung charakterisieren sollen, im Kloster zu finden ist. Das Mädchen soll vor allem zu inniger Religiosität geführt werden, d. h. es soll leicht empfinden, was gut und schön ist, nur an diesem sich herzlich freuen

## Feuilleton.

### Nicht geheiratet.

Novellette von J. B. Schmiedl.

(Schluß.)

5.

Wie es sich später herausstellte, hatte Paula, als er kaum den Garten verlassen, den Gärtner und dessen Gehilfen eiligst aufgeboten, ließ eine reiche Auswahl der schönsten Herbstblumen mit sich nehmen, und mochte mit der kleinen Karavanne schon einige Minuten früher, als sie sein Auge entdeckte, auf dem Friedhofe angekommen sein.

Jetzt suchte er unbemerkt, von Hede zu Hede eilend, den Hügel hinabzugelangen, um an jene Stelle zu kommen, die ihm heute morgens als ein günstiger Hinterhalt für einen vorwichtigen Kaufsch, der er an diesem Tage war, bekannt geworden.

Bei aller Begierde, recht bald diesen Punkt zu erreichen, mochte dennoch ein nicht unbedeutender Zeitraum verstrichen sein, denn der erste Blick über die Ringmauer des Kirchhof zeigte ihm — was bewirkt nicht der Enthusiasmus einer schönen Seele! — das Werk vollendet.

Das Grab der geliebten Mutter des von ihm belauschten jungen Mannes sollte nun nicht mehr

eine dürftige Verzierung durch das Opfer der Sohnesliebe erhalten; im frischen, üppigen Grün, in dastreicher Blüte war es nun ein freundlicher Blumenhügel, wie auf Paula's Zauberruf emporgestiegen und mit malerischen, bunten Kränzen umrahmt.

Jetzt sandte die Sonne die letzten Strahlengrüße aus, die Arbeiter entfernten sich, nur Paula verzog noch im Gespräche mit dem Todengräber, der nun höchst geschäftig hilfreiche Hand an das eben Vollbrachte gelegt hatte. Als sie jedoch sich wieder nach dem Hügel und zum Weggehen wandte, da — wie das junge Mädchen im Innersten ihres Herzens erschrak — da stand der hübsche, junge Mann, die Hände gefaltet, Freudenthränen im Auge, am Grabe der Mutter, und wenn es gleich nicht Paula's Wille war, sein Hinzukommen abzuwarten, sie hätte schon dieses rührenden Anblickes wegen sich die Verzögerung verziehen. Aber unbeschreiblich war ihre Verlegenheit, als der, in der Aufregung edler Gefühle wahrhaft schöne Jüngling, sobald er sie näher in's Auge gefaßt hatte, rasch auf sie zutrat, ihre Hand erfaßte und begeistert ausrief:

„Ja, Sie allein können die Schöpferin dieser nie gekosteten Freude sein! O, mein Fräulein! wie Sie immer zur Kenntnis meines kindlichen Vorhabens gelangt sein mögen, nehmen Sie den Dank

eines trauernden Sohnes, der sich nun nicht mehr verlassen fühlt.“

Was Paula hierauf erwidert, was das weitere Gespräch der beiden jungen Leute enthalten haben mag, was sie sagten, was sie errathen ließen? mein Freund und ich wissen es nicht, denn Beide wanderten sich bald dem Wege zum Gartenhause zu, noch immer, wie mir schien, Hand in Hand; mir aber ahnte nichts Gutes für meinen Freund. So viel ist sicher, daß die Beiden nicht viel sprachen und sich doch viel mitgetheilt haben, wie sich augenfällig herausstellen wird.

6.

Es schienen sich heute alle feindlichen Dämonen an den Weg meines Freundes gelagert zu haben; denn schon am Thore kam ihm sein Diener mit einem Schreiben entgegen, in welchem der Chef der Stelle, bei welcher er diente, ihm eine wichtige Mission in die Provinz anvertraute, die schon morgen seine schleunige Abreise erheischte.

Paula konnte er nicht mehr sehen; er reiste ab, und die schwierige Amtverrichtung dehnte seine Sendung auf Wochen, ja sogar Monate aus, ohne daß sein zweites Heiratsproject zur Reife gekommen wäre.

Endlich brachte ein unseliger Posttag ihm einen bogenlangen Brief von seinem Freunde, dem Kauf

und selbst durchaus gut und edel sein. Im Umgang mit Nonnen fällt die Frömmerei und die hervor-  
stechende religiöse Tendenz wie Wehlthau auf die  
frischen Gemüther. Lasset die höchste Kunst, die  
Religiosität, nicht frühe zum Handwerk werden!  
Nicht die Lippen vermögen die Unsterblichen zu rüh-  
ren, sondern die Seele, die auf ihnen schwebt. Zu  
frühes und häufiges Umherwerfen mit religiösen  
Formeln ertödtet die Fähigkeit zur Religion und  
erzeugt Ekel, Neere und Stumpfsein.

Der ganze sittliche Einfluß der Nonnen auf  
junge Mädchen kann nur ein nachtheiliger sein. Zu  
viele Gebote fördern das Gute nicht. Es wird  
dadurch ein künstliches Gebäude aufgerichtet, das  
früher oder später zusammenstürzt. Wenn die mora-  
lischen Fähigkeiten nicht von innen heraus entwickelt  
werden, so nützen die despotischen Gesetze nichts.  
Die Klosterschulen sind Treibhäuser, in denen die  
Blumen unnatürlich gehegt und künstlich hervor-  
getrieben werden. Kommen sie nun in den blühen-  
den Garten der Menschheit, so ist ihnen die Luft zu  
süß, die Sonne zu grell: die Dsenwärme hat sie  
verdorben, sie entbehren des Markes und der Kraft.

Die erzwungene Enthaltbarkeit der Bräute  
Christi muß sie nach dem Naturgesetze dahin brin-  
gen, daß ihre Phantasie über die Norm erhigt ist.  
Unwillkürlich sind sie in einem gewissen Vorstellungsk-  
reise und so ist denn die Atmosphäre des Frauen-  
klosters von jeher eine dämonisch schwüle, in der  
sich wohl verirrte Ritter, nicht aber erziehungsbedürf-  
tige Kinder wohl fühlen mögen. Die niedergeschla-  
genen Blicke, das oftmalige Erröthen — was kann  
sich ein Kind dabei denken? Was muß es für Fol-  
gerungen ziehen, wenn nicht einmal der Vater oder  
Bruder zum Besuch ins Kloster kommen darf und  
wenn die Lehrerinnen durch das Sitten mit den  
Männern verkehren? Nähret lieber bei den Kleinen  
den Familienstern, zerklüftet nicht die reinsten Ver-  
hältnisse durch eure unnatürliche Züchtigerei.

Um sich selbst zu beschwichtigen, nennen die  
armen Dulderinnen alles Sünde und stumpfen den  
moralischen Instinct allmählig ab. Niemand schwagt  
mehr von Tugend, als der sich das Laster am leb-  
haftesten vorstellt. Fortgesetzte Beschwörungen der  
Tugend citieren das Laster so, daß es zuletzt wie  
die Wasser im „Zauberlehrling“ überwältigend her-  
einbricht. Büßende Magdalenen erzeugen leicht solche,  
die es werden wollen. Dieser Typus hat für  
Mädchen einen eigenen Reiz. Ist doch die Buße  
selber nur ein liebeathmendes Getändel mit Bildern  
und Statuen. Brünstiger Nonnengesang war im  
Mittelalter das Signal zu minniglichen Hochgeföh-  
len und schon der Ausdruck „Braut Christi“ be-

weist, das die armen Dinger aus einem gewissen  
Ideenzirkel nicht herauskommen können. Wie können  
in solcher Nähe junge Mädchen heranblühen, wie  
wir es wünschen?

(Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 24. November.

**Inland.** Zu Beginn der letzten Sitzung des  
Abgeordnetenhauses am 21. d. wurde dem  
Präsidenten die Ermächtigung erteilt, Sr. Majestät  
dem Kaiser das Beileid des Parlamentes über  
das Ableben des Erzherrzogs Karl Ferdinand auszu-  
drücken. Der Finanzminister überreichte die Ge-  
setzentwürfe, betreffend die Stempel- und Gebühren-  
befreiung der die Ablösung kleinerer Sagposten be-  
zweckenden Verhandlungen und betreffend die Ab-  
änderung einer Bestimmung der Gebühren für  
Wechsel und kaufmännische Urkunden. Ferner fordert  
der Minister des Innern einen Nachtragscredit von  
10,000 fl. für 1875 für den Straßenbau in *Tri-  
est*, endlich stellt der Cultusminister einen Nachtrags-  
forderung von 628,000 fl. für 1875. Das Haus  
setzte hierauf die Specialdebatte über das Actienge-  
setz fort. Die Art. 220 bis 222 des Gesetzes wurden  
nach dem Ausschufsantrage angenommen. Der letzt-  
genannte Artikel macht den Actienzeichner für die  
richtige Einzahlung des ganzen Nominalbetrages auch  
im Falle der Actienvernichtung wegen versäumter  
Einzahlung oder Begebung an dritte Personen vor  
der völligen Einzahlung haftbar. Artikel 190 wurde  
ungeändert nach dem Ausschufsantrage angenommen,  
wonach jede Actie eine Stimme gewährt. Das  
Stimmrecht kann durch männliche Bevollmächtigte  
ausgeübt werden und kann im Gesellschaftsvertrage  
bestimmt werden, daß auch nur eine bestimmte  
Actienzahl je eine Stimme gewähre. Die Bestim-  
mung, daß zur Beschlußfähigkeit der Generalversamm-  
lung die Anwesenheit des sechsten Theiles des durch  
Personen vertretenen Kapitals erforderlich sei, wurde  
nach längerer Debatte angenommen. Abg. Jobary  
verlangte die Anwesenheit des achten Theiles. Artikel  
224, Absatz a und b, wurde nach dem Ausschuf-  
antrag angenommen. Lit. c, bestimmend, daß Actio-  
nären, welche mindestens den zehnten Theil des  
Kapitals repräsentieren, durch einen gerichtlich Be-  
vollmächtigten die Einsichtnahme in die Gesellschafts-  
bücher gestattet werde, veranlaßt eine lebhaftige De-  
batte. Beer verlangte, daß der betreffende Bevoll-  
mächtigte von der Regierung entsendet werde, ferner  
daß der sechste Theil des Kapitals statt des zehnten  
erforderlich sei. Widhoff bezeichnet diese Bestimmung

als ein gefährliches Experiment und verlangt die  
Zurückweisung des Abtrages an den Ausschuf. Abg.  
Kronawetter plaidiert für die Annahme und be-  
antragt, daß für die Verwahrung der Actien bei  
den Gerichten keine Verwahrungsgebühr entrichtet  
werde. Nachdem der Justizminister für die Fassung  
des Ausschufes gesprochen hatte, werden die An-  
träge Beer und Kronawetter abgelehnt und lit. c  
in der Fassung des Ausschufes angenommen. — Die  
Polen und Ruthenen bringen den Antrag ein, das  
Haus wolle die Einwirkung der Aufhebung des  
Bucherpatentes auf die Bevölkerung prüfen. — Bil-  
bauer legt den Gesetzentwurf über die Abänderung  
des Schulaufsichtsgesetzes vor.

Die nächste Sitzung des Herrenhauses  
findet morgen statt. Tagesordnung: Erste Lesung  
des Gesetzes, betreffend die Militärversorgung der  
Personen des Heeres, der Kriegsmarine und der  
Landwehr; Bericht der juristischen Commission im-  
betreff des Vorschlages zur Wahl eines Mitgliedes  
in den Staatsgerichtshof; zweite Lesung des Gesetzes,  
betreffend die Aenderungen in der Gerichtsbarkeit  
der österreichisch-ungarischen Consulargerichte in  
Egypten; des Gesetzes, betreffend die Handels-  
müller oder Senfale.

**Ausland.** Der deutsche Reichstag  
lehnte fast einstimmig den Antrag auf Entlassung  
mehrerer social-demokratischer Abgeordneter aus der  
Strafhaft während der Dauer der Session ab. Auf  
eine Anspielung des Abg. Windthorst, daß vor den  
neuerlich häufig vorkommenden Verhaftungen selbst  
Botschafter nicht sicher seien, replicierte Bismarck,  
der Vorredner sei den Beweis schuldig geblieben,  
daß die Verhaftungen gesetzwidrig erfolgt seien.  
Häufige Verhaftungen seien die Folge zunehmender  
Gesetzübertretungen und Auflehnung gegen das Ge-  
setz in Gesellschaftsklassen, deren erste Pflicht es  
wäre, die Achtung der Gesetze zu pflegen.

In Berlin zerbricht man sich, wie billig, den  
Kopf darüber, was Bismarck und Gortschakoff in den  
vielen Conferenzen, welche sie in den  
letzten Tagen hielten, eigentlich brauten. Während  
die einen der Ansicht sind, daß wesentlich der Lieb-  
lingsswunsch des russischen Kaisers, den brüsseler  
Congreß in Petersburg fortzusetzen und zu irgend  
einem greifbaren Resultat zu bringen, in Rede  
stand, glauben die andern, daß es sich in erster  
Linie um die chinesische Zollmauer handelt, mit der  
sich Rußland umgibt. Ein Correspondent der „N.  
A. Ztg.“ gibt sich der Hoffnung hin, daß die ruf-  
sische Regierung von ihrem veralteten Sperrsysteme  
abgehen und eine freisinnigere Handelspolitik ein-  
schlagen wolle.

manne, seine Privatangelegenheiten betreffend; allein  
seine Begierde, von Paula ihn nahe angehend zu  
erfahren, stieg mit jeder Blattseite höher, daß er  
endlich mit einem gewaltigen Sprünge zu den letzten  
Zeilen gelangte, deren Inhalt ich meinen geneigten  
Leserinnen nicht vorenthalten will.

„Nun von den Odiösis“ begann der letzte  
Absatz, ohne zu ahnen, daß er für meinen Freund  
das ärgste Odiösum brachte, „von den Odiösis ihrer  
Häuslichkeit u. zu etwas anderm, das Ihnen ge-  
schätzter Freund und Gönner zu hören lieb sein  
dürfte. Paula, mein Töchterlein liebt! Ihre Wahl  
gibt zwar keine glänzende Partie, wie man das  
zu nennen, aber oft schlecht zu verstehen pflegt;  
aber eben darum gefällt sie mir. Erwathen sie wohl,  
wer der Geliebte ist? Kein anderer, als der junge  
Candidat der Arzneikunde, von dessen Sohnesliebe  
Sie selbst, bester Amtorath, meiner Tochter einen  
so schönen, kindlichen Zug mittheilten. Der brave  
Junge wird in einem Jahre Doctor, ich werde das  
meine für ihn thun, und bestehen dann Beide  
noch auf ihrer Liebe, in Gottes Namen! ein guter  
Sohn wird auch ein zärtlicher Vater, ein liebevoller  
Vater werden! So ist's und wird es sein.“

Mein Freund las nicht weiter. Vor ihm stammte  
der Kamin, der unselbige Brief wanderte hinein  
und loderte in hellem Feuer auf. Zornig maß er

mit langen Schritten sein Gemach und er mag es  
nicht leugnen, was er in diesem Augenblicke be-  
wegter Leidenschaft sprach, war eben keine Lobrede  
auf das schöne, weibliche Geschlecht. —

Dann verwünschte er seine Redseligkeit, mit  
welcher er des odiosen, jungen Mannes Pütel  
empfohlen. Wozu!?

Dieser Zustand dauerte geraume Zeit, bis er  
endlich ermüdet, mit sich ganz unzufrieden, in einen  
Lehnstuhl sank. Allmählig gewann er seine Ruhe  
wieder und mit ihr die wahre Ansicht der Sachlage.  
Paula, die wohl zur Stunde noch keine Ahnung  
von seiner Liebe hatte, wie konnte sie seine Anklage  
verdienen? Alle Beschuldigungen fielen bei näherer  
Beleuchtung wie Schaum zusammen und ihm blieb  
nichts, als die Erkenntnis, daß er ein Thor war,  
der schon zu wiederholtenmalen nicht zu rechter Zeit  
zu sprechen wußte. Ja, noch denselben Tag gewann  
er es über sich, recht artig und neckend an Paula  
zu schreiben und sie zu bitten, ihren lieben Bild,  
so hieß der Glückliche, der ein Bildfang sein möge,  
in seinem Namen und kraft seiner Vollmacht, bei  
Gelegenheit recht herzlich, aber ja nicht wild zu  
küssen. Wie gut aber dieser etwas altfränkische Wit  
von dem Liebespaare aufgenommen ward, beweiset  
der Umstand, daß nach Verlauf eines Jahres Seine  
Amtsräthlichen Würden beim feierlichen Traugange

des Brautpaares als statlicher, wenn auch nicht  
jugendlicher Brautführer figurirte; so wie „Sie“  
ein Jahr später zum Taufzeugen bei der winzigen  
kleinen Paula gebeten wurden.

Das Engelkind ist nun 8 Jahre alt, und wenn  
mein Freund sich oft stunde lang mit ihm beschäf-  
tigt, erfreut ihn immer die Aehnlichkeit mit der  
Mutter und mit jener frühverklärten Paula, die  
doch seine erste, einzig wahre Liebe war, deren An-  
denken noch jetzt, da er an der Grenze des Alters  
steht, ihn zum jugendlichen Schwärmer macht und  
ihn zu dem feierlichen Versprechen brachte, als „Hage-  
stolz“ fernher leben und so absterben zu wollen.

Mehrere der geneigten Leserinnen kennen das  
zarte Wesen, die kleine Paula, und werden gerne  
bestätigen, daß es ganz der Mutter Ebenbild zu  
werden verspricht, ich aber gestatte den freundlichen  
Damen für dies Zeugnis einen Blick ins Testament  
meines Hagestolzen, edlen Freundes Moriz, worin es  
ausdrücklich heißt, daß sein mächtiges Besitzthum nur  
an eine „Paula“ übergehen soll; welche ein Codicill  
näher und sicher bezeichnen wird. Der seltene Men-  
schenfreund komme lange nicht zum Entwurfe des  
Codicills!

Laibach, im November am Elisabethstage.

Die Minister des Marqualls Mac Mahon haben die Absicht, in der Botschaft die Verantwortlichkeit für die Verathung der constitutionellen Gesetze ganz und gar der Nationalversammlung zu überlassen und zu erklären, daß die Regierung sich lediglich auf die Administration des Septennats beschränken werde. Die Minister hatten diesen bequemen Standpunkt ausgesucht, um sagen zu können, daß ihre Existenz durch die auf die Organisierung des Septennats bezüglichen Fragen durchaus nicht bedroht werden könnte. Das Cabinet Giffey-Decezes will somit auch bei den in Aussicht stehenden wichtigsten principellen Entscheidungen die Rolle eines „Geschäftsministeriums," welche es bisher gespielt hat, nicht aufgeben. Diese Thatsache beweist abermals, daß die gegenwärtigen Gewalthaber in Frankreich total den Kopf verloren haben und daß sowohl Mac Mahon als seine Minister nur über den einen Punkt klar sind, nicht von der Stelle weichen zu wollen. Offenbar wird wieder temporisirt und wird man den Ausfall der jetzigen Municipalwahlen abwarten, bevor man definitive Entschlüsse faßt.

Vom Ergebnisse der Wahlen in Italien ist das Ministerium Minghetti im ganzen bekanntlich sehr befriedigt, dagegen scheint es durch die oppositionellen Wahlen Rom sehr gereizt zu sein. Die „Gazetta d'Italia" enthält einen Artikel darüber, welcher der Hauptstadt ziemlich derbe Anzüglichkeiten sagt, weil sie so halsstarrig ihren eigenen Willen haben und durchsetzen wolle. Rom könne für Italien nicht die Bedeutung einer leiternden Hauptstadt haben; wenn selbst Paris sozusagen von dem einstigen dominierenden Range abgesetzt sei, so werden hinsichtlich Rom alle Italiener einig darüber sein, daß es nur der materielle Sitz der Regierung und nichts anderes ist. Es habe sich am zurückhaltendsten dem auferstehenden Italien gegenüber benommen und es werde am längsten dauern, bis es sich dem neu erwachsenen Staate rückhaltslos anschließe. Die „Gazetta d'Italia" meint schließlich, wie Fürst Bismarck die Opposition Elsaß-Lothringens nur belächle, so werde auch Italien sich keiner Besorgnis darüber hingeben, daß endlich die Hauptstadt pacificiert werde. Jedenfalls ist da wieder die bekannte Ungeschicklichkeit des officiösen Uebereifers bethätigt, denn daß die Hauptstädte radical wählen, wiederholt sich in allen Staaten Europa's.

Die seltsame Störung im Verlauf der Dinge, welcher sich nach Aufhebung der Belagerung von Trun so günstig für die Republikaner anließ, wird von dem Berichterstatter der „Times" mit der Eifersucht erklärt, welche Serrano und seine nächste Umgebung gegen jeden in hervorragendem Grade glücklichen Truppen-Commandanten bisher nur selten verhehlt haben. Jedem tüchtigen General werde immer sehr bald ein anderer als hinderndes Schwergewicht auf den Nacken gesetzt. Roma soll übrigens nach brieflichen Mittheilungen möglichenfalls mit einem Theile der Truppen unweit Trun wieder Position nehmen. Nach einem Berichte der „Kölnischen Zeitung" ist die Verbindung zwischen Trun und San Sebastian wieder sehr unsicher. In Trun selber ist das Elend groß. Nahrungsmittel sind kaum aufzutreiben und durch die zertrümmerten Dächer ergießt sich der Regen und verdirbt, was die carlistischen Granaten ganz gelassen haben. Die sonst so freundliche und blühende Stadt ist jedenfalls für lange Zeit ruiniert.

### Zur Tagesgeschichte.

— Hohes Alter. In der Gemeinde Elyhof, Bezirk Leobers in Böhmen, lebt eine 107 Jahr alte Ausgedingene Namens Morawek, welche sich nicht bloß ihrer vollkommenen Gesundheit erfreut, sondern auch ohne Brille liest und näht. Täglich raucht das Weib aus einer Pfeife um vier Kreuzer Tabak, und trinkt ein Seidel Brantwein.

— Ein antiepiertes Staatsverbrechen. Die große „Tagespost" brachte vor einigen Tagen an leitender Stelle eine Besprechung des neuen

Strafgesetzbuches, worin sie unter anderem eine präzisere Fassung des vom Staatsrath handelnden Paragraphs und insbesondere die Aufnahme klarer und unzweideutiger Strafbestimmungen gegen vom Staatsoberhaupt versuchte Verletzungen der verfassungsmäßigen Rechte verlangte, und dies mit der füglichweise nicht gänzlich auszuschließenden Möglichkeit eines im Laufe der Jahrhunderte von einem Nachfolger des gegenwärtigen Monarchen versuchten Staatsstreiches begründete. Trotz dieser delicaten Fassung des Artikels glaubte die Staatsanwaltschaft dennoch die strafgerichtliche Verfolgung des Redacteurs und des Verfassers anstrengen zu sollen; ihr diesbezüglicher Antrag wurde jedoch von der Rathskammer abgewiesen. Die Entscheidung des Obergerichtes, an welches die Staatsanwaltschaft berufen hatte, ist noch nicht bekannt geworden.

— Wie denken Sie über Ventilation? Die protestantischen Orthodoxen in Preußen hoffen bisher von einem Thronwechsel die erhoffte Aenderung der gegenwärtigen Kirchenpolitik, aber es scheint nicht, daß ihre Erwartung in Erfüllung gehen wird. Wie man der „A. A. Z." aus Berlin schreibt, richtete nach dem Diner, welches die schlesischen Stände kürzlich aus Anlaß der an der Ober abgehaltenen Hofjagden dem Kaiser zu Ehren in Oplow veranstaltet hatten, der Kronprinz an einen evangelischen Superintendenten die Frage: „Wie denken Sie über Ventilation?" und fügte, um den durch den dunklen Sinn jener Worte in arge Verlegenheit versetzten Geistlichen aus seiner Bedrängnis zu reißen, rasch die Bemerkung hinzu: „Ein frischer Luftzug kann auch der Kirche nicht schaden." Derartige Aeußerungen lassen erkennen, daß der Thronfolger mit voller Ueberzeugung auf der Seite der gegenwärtigen Kirchenpolitik steht. Es ist das auch die natürliche Frucht der in seiner Jugend von einem Schüler Schleiermachers empfangenen Unterweisung.

— Kleinstädtisches. Das Folgende spielt zwar in München, klingt aber dennoch ganz kleinstädtisch. Jüngst avancierte im Ministerium des Innern Herr F. zum Staatsbuchhalter. Nun machten sich die clericalen Blätter über den Mann und über den Minister (Pfeuffer) her und behaupteten, er sei zu dieser Stellung durch Protection „hinaufgekommen", weil er der Schwager der Köchin des Ministers sei. Zudem sei er liberal, und so sei alles erklärt. Die Liberalen ließen das nicht auf sich sitzen und brachten heraus, daß der ruhmvoll Beförderte nur der Schwager der Köchin der Schwester des Ministers sei, zudem sei er gar nicht liberal, sondern ultramontan, und besagte Köchin sei dem Minister ganz unbekannt. Jetzt wurde es wieder stille von dem Staatsbuchhalter, diesem Schwager der Köchin des Ministers. Jedenfalls sind die bairischen Ultramontanen zu beklagen, wenn sie in ihrem Eifer sich schon auf die Person eines kleinen Administrativ-Beamten werfen.

— Während-des-Winters-nicht-Hut-abnehmungs-Verein. Ein Ridner regt im „Tagbl. der Stadt Biel" die Idee der Constatirung eines „Während-des-Winters-nicht-Hutabnehmungs-Vereins" mit folgender humoristischer Epistel an: „Selbst mit einer gut conditionierten Glatze und einem unsterblichen Schnapsen ausgestattet, richte ich hiemit das wohlgemeinte Gesuch an die übrigen „Actionäre der schynigen Platte" in Biel und Umgebung, sie möchten sich allesammt dahin vereinigen, von jetzt ab und den Winter über beim Grützen im Freien den Hut oder die Mütze nicht mehr zu lüften, weil durch oft wiederholte Verklärung unseres Hauptobjectes mit jenen 1 bis 2 Liter kaltschneidender Luft der Gesundheitszustand, die Lebensfähigkeit unseres Unternehmens erheblichen Abbruch leidet. — Ein gutgefunter engerer und weiterer Bekanntenkreis wird diese Verkehrsvereinfachung hoffentlich vom richtigen Standpunkte aus zu beurtheilen wissen."

— Eine Kartenmischmaschine. Wer kennt nicht die samose Anekdote vom besorgten Vater, der seinem an der Universität studirenden Sohne die Schädlichkeit des Kartenspiels recht lebhaft vorge stellt und des großen Zeitverlustes erwähnt, den das „vermaledeite Spielen" verursacht. Da erwiderte der Herr

Sohn: Viele Zeit kostet das Spiel, das ist wahr und namentlich das verdammte „Mischen." Zur Freude der zahlreichen und geehrten Carol-, Whist- und Biquet-Partien u. s. w. hat sich ein tiefer Denker gefunden, welcher eine Maschine zum Mischen der Spielkarten hergestellt hat, um einem „dringenden" Bedürfnisse abzuhelfen.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Original-Correspondenz.

Krainburg, 23. November. Am Samstag hat sich ein Arbeiter bei der zu erbauenden Kanterbrücke nächst Krainburg beim Felsensprengen durch Unvorsichtigkeit lebensgefährlich verletzt. — Denselben Tag abends 9 Uhr kam in einem Hause in der Hauptstraße Krainburgs ein Schornsteinfeuer zum Ausbruch, wurde jedoch rechtzeitig bemerkt und rasch gedämpft. — Gestern Sonntag wurde die mechanische Mühle des Herrn Leopold Jugoviz nächst der Sadebrücke sammt der prächtigen Aue, neu erbautem Wohnhause und Magazin am Bahnhof um den Spottpreis von 60,000 fl. verkauft. Der Käufer ist Herr Rajdic, Mühlenbesitzer in Maunsburg.

— (Erlösung der Kinderpest.) Infolge der am 12. I. M. in Jarjoviz, Ortsgemeinde gleichen Namens, und am 17. I. M. in Bodlanz und Schigmariz, Ortsgemeinde Soderschiz, Gerichtsbezirk Reifnitz, vorgenommenen Schlagrevision wird die Kinderpest von der Bezirkshauptmannschaft Gottschee alldort als erloschen erklärt, und werden alle Beschränkungen in den gedachten Ortschaften aufgelassen.

— (Zugverspätung.) Der heute nachmittags fällige Postzug erlitt eine Verspätung von 1 Stunde und 40 Minuten.

— (Zigeuner.) Um die wahrgenommene ungleichförmige Anwendung der für die Hintanhaltung des Herumschweifens der Zigeuner im Lande maßgebenden Gesetze und Verordnungen zu regeln, wurde auf Grund dieser Normen eine Verfügung erlassen. Hiernach sind unter anderem Zigeuner, die sich bestimmungslos oder ohne einen nachweisbaren erlaubten Erwerb im Lande herumtreiben, wenn sie sich nicht documentarisch darüber auszuweisen vermögen, daß sie im Geltungsgebiete des Gesetzes vom 27. Juli 1871 heimatsunfähig sind, den Bestimmungen dieses Gesetzes (§§ 1, 2 und 12) gemäß als Ausländer zu behandeln.

— (Coupé für Nichtraucher in Waggon's dritter Klasse.) Um jener nicht unbedeutenden Anzahl von Reisenden, denen das Verweilen in dem mit Tabakqualm gefüllten Raume gesundheitsschädlich ist, die Ventilation der dritten Wagenklasse zu ermöglichen, hat die österreichische General-Inspection an die cisleithanischen Bahnverwaltungen neuerdings die Aufforderung ergehen lassen, daß bei jedem Personenzuge auch ein Coupé dritter Klasse für Nichtraucher ehehentlich eingerichtet werde.

— (Käse-Import nach Oesterreich.) Die Käse-Erzeugung Oesterreich-Ungarns, namentlich in Tirol und Boralberg, Steiermark, Mähren, Ungarn u. s. ist nicht unbedeutend, sie genügt aber für die Bedürfnisse der Bevölkerung dennoch nicht, so daß noch beträchtliche Quantitäten jährlich importirt werden müssen. Im Jahre 1866 war der Import 9528 Zentner und der Zollbetrag hiefür belief sich auf 40,163 Gulden. Mit der Einbeziehung der Schweiz in die Begünstigung der Vertragsstaaten, welche im Jahre 1869 stattfand, erhöhte sich die Einfuhr auf 21,268 Zentner und das Zollergänis stieg auf 47,535 fl. Im Jahre 1873 wurden bereits 37,820 Zentner eingeführt und das Zollergänis heimisch 83,600 fl. dafür ein. Mit den hier gegebenen Einfuhrziffern ist aber der Gesamt-Import nicht abgeschlossen. Schaf- und Rahlkäse, borsaner Käse zahlen in der Einfuhr nach der Bulowina, Siebenbürgen u. den ermäßigten Zoll von 1 fl. 58 kr., und zu diesem Zollsaße wurden im Jahre 1873 5555 Zentner eingeführt, während fünf Jahre früher dieser Import erst 2800 Zentner betragen hat. Was die Käse-Ausfuhr abelngt, so beträgt selbe jährlich 12—15,000 Zollgentner.

(Trennung des Südbahnebes.) Die Commission, welche von Seite des Ministeriums zur Berathung über die Trennungs-Modalitäten des Südbahnebes eingesetzt wurde, hat ihre Arbeiten vollendet und ihren Anschauungen in einem Memorandum an das Handelsministerium Ausdruck gegeben. Die Commission hat verschiedene Trennungsformen ins Auge gefasst und namentlich auf die Möglichkeit hingewiesen, daß im Vereine mit der italienischen Regierung ein Curator für die Prioritäten beider Netze bestellt werde. Auch die in dem Memorandum des Verwaltungsrathes an die Regierung niedergelegte Ansicht, daß die Trennung derart vor sich gehen müsse, daß statt des einen Rechtssubjectes zwei Rechtssubjecte den Gläubigern gegenüber mit Hilfe der Legislativen beider Staaten geschaffen werden, gelangte zur Discussion. Doch konnte sich die Commission nicht vereinigen, daß die großen Schwierigkeiten dieser Lösung noch ungemein durch die Einführung des Eisenbahngrundbuches vermehrt würden. Nachdem die Südbahn-Gesellschaft für beide Netze dieselben Titres ausgegeben hatte, so besteht die rechtliche Nothwendigkeit, die ganze Prioritätsschuld auf das österreichische Netz grundbüchlerlich einzutragen. Dadurch würde das österreichische Netz, welches an sich besser situiert ist als das italienische, vollständig creditlos gemacht werden, da der Gesamtbetrag der Prioritäten den Werth des österreichischen Netzes übersteigt. Jede Trennungsoperation müßte sehr erschwert werden, weil weder die Prioritätsgläubiger noch ein etwaiger Curator die Extubulierung bewilligen werden. Das österreichische Netz würde überdies in eine weit ungünstigere Lage gebracht, als das italienische, da die Prioritätenbesten an jenem ein dingliches Recht hätten. Die Sicherstellung, welche von der österreichischen Gesellschaft im Falle der Trennung gegen etwaige Ansprüche der Extubulierung sich ergebende Zahlungsverpflichtungen gefordert werden würde, wüßte sich so bedeutend steigern, daß jede Operation fast unmöglich wäre. Wie es heißt, hat die Regierung dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zugewendet, um nicht durch die Vollziehung eines im Gesetze vorgeschriebenen Rechtsactes die Trennungsfrage für immer unmöglich zu machen. Hauptsächlich wird auch die Verwahrung der Südbahn die geeigneten Schritte einleiten, um nicht durch die Schaffung eines unumstößlichen Präjudices die unerquickliche Verbindung des österreichischen mit dem italienischen Netze zu verewigen. Im Budgetausschusse dürfte übrigens die ganze Angelegenheit bei Berathung des Erfordernisses für das Handelsministerium zur Sprache gelangen.

(„Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 47.) Illustrationen: Erzherzog Karl Ferdinand. — Die Kanzel im Dome zu Pisa. — Pauline Lucca. — Die Löwelbastei in Wien. (Original-Zeichnung von J. J. Kirchner.) — Beim Heurigen. (Original-Zeichnung von Th. Weidwiser.) — Das alte jüdische Rathhaus in Prag. (Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner.) — Im Schnee. — Tafel-Aussay in Bronze. — Letzte: Wiener Wochenchronik. — Erzherzog Karl Ferdinand. — Die Kanzel im Dome zu Pisa. — Die Löwelbastei in Wien. — Beim Heurigen. — Das alte jüdische Rathhaus in Prag. — Tafel-Aussay in Bronze. — Sanct Elisabeth. Eine moderne Erzählung in zehn Capiteln, von Julius Große. (Fortsetzung.) — Pauline Lucca. — Im Schnee. — Auf Irrwegen. Original-Roman von Ernst von Waldow. (Fortsetzung.) — Die Stiefgeschwister. Von August Riensardt. (Fortsetzung.) — Kleine Chronik. — Schach.

### Witterung.

Laibach, 24. November. Morgens bewölkt, dann Aufklärung, schwacher NNE. Temperatur morgens 6 Uhr — 8.6°, nachmittags 2 Uhr — 2.9° C. (1873 + 6.6°, 1872 + 12.6°) Barometer im Steigen 737.69 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 8.4°, um 11.3° unter dem Normale.

### Angelommene Fremde.

Am 24. November.

**Hotel Stadt Wien.** Quarina, l. l. Lieutenant, und Fackler, Kaufmann, Graz. — Schlegel, Handelsagent; und Wiener, Budapest. — Freiberg, Fabrikant, Neichenberg. — Sannholzer, Reisender, Linz.  
**Hotel Elefant.** Schwarz, Kaufmann, Triest. — Hubl, Kunstbändler, Dostal, l. l. Oberinspector, und Reizer, Ingenieur, Wien. — Moser, Handelsreisender, Leipzig.

Druck von Dan. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg.

**Hotel Europa.** Thirner und Paul Louis, Barnsdorf. — Schütz, Laibach.  
**Sternwarte.** Hodevar sammt Frau, Untertraun. — Andolfscheg, Großpolland. — Hoffmann Carolina und Petronia Carolina, Triest. Dereani, Handelsmann, Seisenberg.  
**Mohren.** Sturm und Pavlin, Weinbändler, Stadmannsdorf.

### Verstorbene.

Den 23. November. Anton Stepic, 60 J., Civilspital, Entkräftung.

### Gedenktafel

über die am 26. November 1874 stattfindenden Vicitonen

2. Feilb., Serpan'sche Real., Unterjemen, B.G. Feistritz.  
— 1. Feilb., Van'sche Real., Altdorf, B.G. Raffensuß.  
— 1. Feilb., Oswald'sche Real., Gehag, B.G. Gottschee.  
— 1. Feilb., Lipovic'sche Real., Gehag, B.G. Gottschee.  
Am 27. November.  
1. Feilb., Svigil'sche Real., Niederdorf, B.G. Planina.  
— 3. Feilb., Urbancic'sche Real., Patzsch, B.G. Feistritz.  
— 3. Feilb., Lomskil'sche Real., Patzsch, B.G. Feistritz.  
— 3. Feilb., Warbändler'sche Real., Adelsberg, B.G. Adelsberg.  
— Relic., Muc'sche Real., Oberjerdorf, B.G. Laas.  
— 3. Feilb., Schauer'sche Real., Großmrau, B.G. Gurkfeld.  
— 3. Feilb., Schmetzer'sche Real., Rugsbach, B.G. Röttling.  
— 3. Feilb., Penlo'sche Real., Parje, B.G. Feistritz.

### Telegramme.

Peft, 23. November. Das Unterhaus nahm das Wahlgesetz und die Notariatsvorlage nach dem Texte des Oberhauses an. Die Anträge des Oberhauses in betreff der Incompatibilitäts-Vorlage wurden größtentheils zurückgewiesen.

Paris, 23. November. Die Municipalwahlen sind in den meisten Städten republikanisch, am Rande im allgemeinen conservativ ausgefallen.

Rom, 23. November. Kammereröffnung. In der Thronrede kündigt der König mehrere Gesetzentwürfe an, worunter Reorganisation mehrerer Steuern, empfiehlt, nur dringliche Ausgaben zu machen und Maßnahmen zur Bestreitung derselben zu treffen. Solcher Art werde im Budget das Gleichgewicht erreicht und die edle Opferwilligkeit des Volkes erleichtert werden. Der König betont die guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, welche der Mäßigung und Festigkeit des italienischen Volkes zu danken seien. Die Thronrede wurde sehr beifällig aufgenommen.

Petersburg, 23. November. Das Budget für 1875 schließt mit einem bedeutenderen Ueberschusse ab, als erwartet wurde, und constatirt neuerdings eine günstige Finanzlage. Die Mittheilungen auswärtiger Zeitungen über eine entdeckte Verschwörung sind vollständig erfunden.

### Telegraphischer Coursbericht

am 24. November.

Papier-Rente 70 — Silber-Rente 74.45 — 1860er Staats-Anlehen 109.75 — Bankactien 492. — Credit 235.25 — London 110.50 — Silber 105.15 — 90-Franco-Stücke 8.91.

## Valvasor

vollständig

ist bei A. Kremzar, Postgasse, zu haben.

### Reich kann man werden

durch Ankauf eines Original-Loses der 16. Staatslotterie, welches nur **fl. 2.50** kostet. Ziehung schon am **3. Dezember** d. J. Haupttreffer **80,000 fl.** Silber-Rente. Im ganzen **4882 Treffer.** Diese Lose sind zu beziehen durch **Rudolf Fluck, Wechselstube Graz, Saßstraße 4.** (462-82)

### In Wien noch nicht dagewesen!

1 fein gesticktes elegantes Herrenhemd 1 fl. 60 kr.; 1 Stück mit dreifacher glatter Brust 1 fl. 30 kr.; 1 Gentelman aus feinstem Seiden-Gifson, das allerleganteste bis jetzt in diesem Artikel 2 fl. 25 kr. pr. Stück. Bestellungen an gros & en détail per Nachnahme werden schnellstens effectuirt, nur bittet man die Halsweite einzusenden. **Wien, Fleischmarkt Nr. 12. 3. Stock, Thür Nr. 7.** (689-9)

Berleger Ottomar Bamberg.

## C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“  
Laibach, Hauptplatz, (607-24)

empfeilt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll- und Seiden-Fransen, schwarz und farbig Rips, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und farbig Seiden- und Baumwoll-Sammt, Woll- und Seiden-Plüsch, schwarz und farbig Noblesse, Faile-, Atlas-, Moirée- und Sammt-Bänder, schwarz, weiss und farbig Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt und faconiert Seiden-Tüll, \* und \* Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou-Hutschleier, Tüll anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lise, geschlungene und gestickte Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percail, Vorhang- und Schlafrock-Quasten, weisse Vorhang-Halter, Möbel-Chemillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percail-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc. — Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expedirt und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt.

## Am 21. und 22. Jänner

beginnt die von der hohen Regierung genehmigte und garantierte, in 6 Abtheilungen eingetheilte grosse Geldverlosung, in welcher nachstehende Treffer zur sicheren Entscheidung gelangen, als:

Deutsche Reichsmark

**450,000,**

300,000, 150,000, 80,000, 60,000, 2 à 40,000, 36,000, 6 à 30,000, 24,000, 2 à 18,000, 11 à 15,000, 2 à 12,000, 17 à 10,000, 8000, 3 à 6000, 26 à 5000, 43 à 4000, 235 à 3000, 8 à 2000, 1600, 12 à 1500, 400 à 1200, 23 à 1000, 348 à 600, 600 à 300 u. s. w.

Mein Debit hat sich stets als der

## allerglücklichste

bewiesen, da mir schon sämtliche grösste Treffer zu theil werden. Ich empfehle daher zu dieser günstigen Verlosung ganze Lose à fl. 9, halbe à fl. 4.50, viertel à fl. 2.25.

Nach Ziehung sende amtliche Ziehungslisten sowie Gewinnfelder unter strenger Verschwiegenheit prompt zu. Man wende sich daher vertrauensvoll an

## Adolf Lilienfeld,

Bank- & Wechselgeschäft.  
Hamburg.

(719-3)

In unserem Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Ortsrepertorium

des

## Herzogthums Krain.

Auf Grundlage der Volkszählung vom 31. Dezember 1869

bearbeitet von der

k. k. Statistischen Centralcommission.

Mit einem alphabetischen Register. — 9 Bogen 8°.

Preis 1 fl. 5. B.

Dieses vollständige Ortsverzeichnis über sämtliche Ortschaften des Landes gibt die politische und gerichtliche Einteilung sowie die Anzahl der Häuser und Bewohner in deutscher und slovenischer Bezeichnung an und enthält nebstdem ein alphabetisches Register, wodurch das rasche Auffinden jeder Ortschaft ermöglicht wird und ist für sämtliche Behörden, Aemter, Pfarreien etc., sowie für jeden Geschäftsmann ein unentbehrliches Handbuch.

Laibach. v. Kleinmayr & Bamberg.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Epitaler.